

systeme haben die alte Einrichtung der Türme entbehrlich gemacht. Sie bildet ein Stück Poesie aus gemächlicher Zeit der Stadt und möchte als ein wertvoller Teil der Heimatspflege nie beseitigt werden.

In alledem empfindet der aufmerksame Fremde eine Eigenart von Bauwerken. Der angefessene Bürger aber fühlt sich mit seinen Glocken verwachsen; der langen Reihe ihrer Stundenschläge vermag er den Reiz eines Glockenspieles abzugewinnen, und wenn diese verstummen oder Lücken erhalten sollte, so würde die Stadt eine Heimlichkeit verlieren, wie wenn in trauter Wohnstube die „Schwarzwälder“ stillsteht.

In der Tat: Auch Glocken haben im „Stadt-bilde“ viel zu bedeuten. Heimatschutz und Denkmalspflege wollen leblose Dinge dem Anblicke des Auges erhalten; Glocken aber vermögen nicht nur Mauerwerk, sondern auch Menschenherzen zu erschüttern, und im Ortsleben kommt ihnen eine gar hohe Bedeutung zu; hat doch Schiller in höchster Poesie das ganze Menschenleben mit der Glocke verknüpft.

Daß daher der Wahl und Zusammenstellung von Glocken innerhalb einer Stadt die gleiche Sorgfalt zuzuwenden ist, wie sie bereits nach den Grundsätzen des Heimatschutzes bei Gruppierung von Gebäuden und Erhaltung von Landschaftsbildern beobachtet wird, dürfte zwar eine Sorderung sein, die hier zum ersten Male vom Standpunkte des Heimatschutzes ausgesprochen wird, durch die aber die Öffentlichkeit weit mehr betroffen ist, als man gemeinhin anzunehmen pflegt.

Die Entstellung der Heimat und der Natur durch Unverstand und Gewinnsucht ruft gewiß oft genug unsere Entrüstung hervor, aber überall da, wo sich unser Auge ästhetisch nicht befriedigt oder gar beleidigt fühlt, kann es sich den unangenehmen Eindrücken verschließen. Der Glockenton dagegen dringt durch dicke Mauern und zugestopfte Ohren, und des oft brutalen Eingriffes, der durch den Mißbrauch mancher Geläute auf unser zartestes, für die ethische Bildung des Menschen wertvollstes Sinnesorgan ausgeübt wird, können wir uns nur schwer erwehren. Und dieser Mißbrauch besteht nicht nur in der vielfach zu häufigen Benutzung der Geläute, die doch zur Erhaltung ihrer erhebenden Wirkung in der Hauptsache dem sonntäglichen Gebrauche vorbehalten sein und nicht an jedem Tage und bei jeder Gelegenheit bis zum Unwillen der Umgebung in Bewegung gesetzt werden sollten, auch nicht allein in der gräßlichen Musik der sogenannten, in manchen Gegenden verbreiteten Glockenspiele, — er liegt schon in der Benutzung schriller oder in sich unreiner Glocken und Geläute mit Dissonanzen oder mit plärrigem, gewöhnlichem Tone. Der „Heimatschutz“ sollte auch hier mit seinem moralischen Gewichte gegen solchen Mißbrauch ebenso einschreiten, wie er vom Standpunkte der Volks-Ästhetik und -Ethik die Schundware bekämpft.

So sind die Glocken eigentlich seit Jahrhunderten das Opfer einer merkwürdig einseitigen Beurteilung. Noch heute werden sie im allgemeinen mehr als Schaustücke bewertet, obgleich sie erfahrungsgemäß höchst selten von den Bewohnern des Ortes auf dem Turme besucht werden. Selbst in berufenen und wissenschaftlichen Kreisen legt man größeren Wert auf das Äußere und würdigt die klanglichen Eigenschaften nur nebenbei. Werke über Kunstgeschichte verbreiten sich oft in umständlicher Weise über die sichtbare Glocke; ihrer Seele spüren sie aber wenig nach. — Man schreibt wohl behördlich die chemische Analyse des verwendeten